

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 45 – 31. Sonntag im Jahreskreis
05.11.2023

St. Katharina von Siena

Pferggasse 6, 80939 Münche
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de

Mo 9:00 - 12:00 Uhr
Di geschlossen
Mi 13:30 - 16:30 Uhr
Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
in den Ferien: Mo, Mi, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Di geschlossen

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 8:30 - 9:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



Evangelium zum 31. Sonntag im Jahreskreis

Mt 23, 1-12

In jener Zeit sprach Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern und sagte: Auf dem Stuhl des Moses sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht. Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen. Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen und wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt und die Leute sie Rabbi – Meister – nennen. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Gedanken zum Evangelium

Im Evangelium spricht Jesus etwas an, was zu allen Zeiten und überall vorkommt, dass nämlich Menschen, auch im Namen der Religion, Macht über andere Menschen ausüben. Wir sagen dazu im Volksmund „Die da oben predigen Wasser und selbst trinken sie Wein.“ Jesus wendet sich ganz entschieden dagegen, dass Menschen sich selbst erhöhen und über andere herrschen wollen: <lasst euch nicht Rabbi nennen, denn nur einer ist euer Meister. Nennt niemand auf Erden euren Vater, denn nur einer ist euer Vater. Lasst euch nicht Lehrer nennen, denn nur einer ist euer Lehrer.>

Jesus kritisiert damit die Pharisäer seiner und unserer Zeit, deren Handeln nicht im Einklang mit ihrem Reden steht. Groß ist nicht der, der das Sagen hat, sondern der, der dient. Jesus spricht von Menschen, die zwar religiöse Gesetze predigen, sich selbst aber nicht daran halten. Ihr ganzes Getue ist darauf ausgerichtet, vor der Gesellschaft gut dazustehen. Sie wollen etwas gelten und erhoffen sich Belohnungen und wie man heute dazu sagt Gratifikationen. Jesus warnt vor solchen Tendenzen. Wer ihm nachfolgt, ist nicht darauf aus, Karriere zu machen.

Heute wird niemand mehr wegen seines Glaubens gelobt, anerkannt oder belohnt. Da ist oft eher das Gegenteil zu spüren. Aufgrund schlimmer Vorfälle gehen viele Menschen auf Distanz zu Religion und Kirche. Das kann man nicht schönreden, da hilft nur ehrliche Aufarbeitung. Ganz klar möchte ich herausstellen, dass all dies Schreckliche an menschlichen Schwächen **mit Gott und dem Glauben nichts zu tun hat.**

In dieser aktuellen, und unguten Situation ist jeder von uns aufgerufen, öffentliche Präsenz zu zeigen, zum Beispiel vom eigenen Glauben erzählen, diesen seinen Kindern weitergeben und in seinem kleinen Umfeld die Frohe Botschaft leben. Nicht die Meinung ist gefragt, sondern die Begeisterung. Der 1. Petrusbrief sagt es aus: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ (1 Petr 3,15) Was wir brauchen sind „Biotope“ des Glaubens, sei es im eigenen Umfeld, in der Gemeinde oder auch in einzelnen Projekten verschiedener Institutionen. Biotope sind öffentlich und zugänglich, da ist jeder nach seiner Kreativität gefragt, da kann ohne große Worte gezeigt werden, was Glauben für das Leben der Menschen bedeutet. Solche „Biotope“ oder „Oasen“ die unaufdringlich die Begeisterung an der „Frohen Botschaft“ und damit die Liebe Gottes zu den Menschen spürbar werden lassen, sind für den heutigen Menschen ganz wichtig. Nicht der Verkünder oder die Verkünderin stehen im Mittelpunkt, sondern durch ihn oder sie wird die „Frohe Botschaft“ transportiert. Die Glaubwürdigkeit dieser Menschen trägt dann dazu bei, dass die Botschaft „ankommt“- Jesus beschreibt unglaubliche Menschen, die Wein trinken und Wasser predigen. Versuchen wir es deshalb, jeder auf seine Weise, mit seiner Begabung, seinen Fähigkeiten, Talenten und mit seiner eigenen Überzeugung diese „Frohe Botschaft“ herüberzubringen und sichtbar werden zu lassen.

Die Anfrage Jesu ist gerade heute sehr aktuell. Soziologen sagen uns, dass es eine sehr große Sehnsucht nach Religion gibt, sie sagen aber auch, dass es auf die Glaubwürdigkeit der Verkünder ankommt. Und hier ist jeder von uns in seiner Position, in seiner eigenen Glaubwürdigkeit gefragt.

Überall lauert die Versuchung, und zwar bei allen Menschen, statt zu dienen, seine eigenen Möglichkeiten anmaßend auszuspielen, eine Versuchung, die jeden von uns betreffen kann, nicht nur die Amtsträger der Kirche. Bedenken wir: **Nur einer ist unser Meister, wir aber sind Brüder und Schwestern, und wer der Größte sein will, muss der Diener aller sein.** Das ist die Vorstellung die Jesus nicht nur von der Kirche, sondern von der menschlichen Gesellschaft hat. So sollte die Gesellschaft sein, die wir alle zu verändern wünschen. Beginnen wir heute damit bei uns selbst.

Ihr Pater Georg